

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 134 (2008)
Heft: 24: Masse in Bewegung

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANSTÖSSE ZUR FUSSBALLKUNST



01 «Faces of Football»: Rooney & Co. im Zürcher Helmhaus (Bild: Helmhaus Zürich)

Siege und Niederlagen aus der Fussballwelt: In «balls & brains» im Zürcher Helmhaus werden sie in künstlerischen Arbeiten und journalistischen Recherchen ins beste Licht gerückt.

(nc) Sinnbildlich für die Euphorie, die Fussball auslösen kann, steht am Eingang der Ausstellung das Seismogramm der Università della Basilicata di Potenza. Vor Freude springende Menschen lösten die aufgezeichneten Erdbebenwellen vom 9. Juli 2006 in Potenza aus: Fabio Grosso hatte den Penalty verwandelt, der Italien zum Weltmeister machte.

Dass Fussball auch seine Kehrseiten hat, zeigt eine chronologisch präsentierte Auswahl an europäischen Fussballclubs, die während der vergangenen Jahrzehnte in Beziehungs- und Betrugsaffären verwickelt

waren. Manch eine Karriere (eines korrupten Klubpräsidenten) endete gar im Gefängnis. Der grosse Saal der zweiten Etage widmet sich Menschen, die im Umkreis des Fussballs tätig sind. Die Gespräche, die an Hörrstationen mitzuverfolgen sind, vermitteln einen Einblick in Bereiche, die sonst selten diskutiert werden. Es berichten Spielerfrauen und Physiotherapeuten. Auch Themen wie Migration oder Verletzungen werden hier aufgegriffen. Fotografien und Videoprojektionen sind tragende Elemente der Ausstellung. Sie zeigen die schönen, humorvollen und auch tragischen Momente. In einer Videoprojektion beispielsweise ist der Künstler Massimo Furlan zu sehen in der Rolle des Michel Platini im WM-Halbfinal von 1982 (Frankreich gegen Deutschland). Furlan spielt die Partie nach – jedoch vor leeren Zuschauertribünen.

WIE BECKHAM ODER ROONEY

Die konzeptionelle Fotoarbeit «Faces of Football» zeigt Weltstars wie Ronaldinho, Rooney oder Beckham abgelichtet direkt nach Abpfiff des Spiels. Die Spuren der Anstrengung sind auf den übergrossen Schwarzweissprints deutlich erkennbar. Ihren Idolen nacheifern können die Besucher an einer alternativen Euro: Künstlerinnen und Künstler haben eigens dafür ein Kleinstadion im grossen Ausstellungssaal des Helmhauses angefertigt. Hier werden während der Euro 08 zu sämtlichen Partien Vorspiele ausgetragen. Die Mannschaften bilden sich spontan vor Ort. Am Ende wird auch das Helmhaus seinen eigenen – möglicherweise überraschenden – Europameister haben.

AUSSTELLUNG «BALLS & BRAINS»

Helmhaus Zürich, Limmatquai 31, 8001 Zürich
Tel. 044 251 61 77, www.helmhaus.org.
Geöffnet bis 14. Juni Di-So 12-18h, ab 15. Juni bis 20h. Bis 13. Juli 2008

WEITERE AUSSTELLUNGEN ZUM THEMA FUSSBALL

- **Spielfelder: Landschaft des Amateur-Fussballs in Europa**
Fotomuseum Winterthur, bis 24. August 2008
www.fotomuseum.ch
- **Filmdokumente aus der Schweizer Fussballgeschichte**
Historisches Museum Basel, bis Ende Juli 2008
www.hmb.ch
- **Fussball-Landschaft Schweiz**
CoalMine Fotogalerie, Winterthur, bis 18. Juli 2008
www.coalmine.ch
- **Fussballfieber**
Sportmuseum Basel, bis auf weiteres
www.sportmuseum.ch

KURZMELDUNGEN

TG: KUNST AM BAU

(sda/rw) Der Kanton Thurgau will zeitgenössische Kunst im öffentlichen Raum fördern. Für die Umsetzung haben die Departemente für Bau und Umwelt (DBU) sowie für Erziehung und Kultur (DEK) Verfahrensgrundlagen vereinbart, die eine professionelle Durchführung und die Qualität der Projekte garantieren. Vorgesehen ist, dass bei Bauvorhaben ab 3 Mio. Fr. ein Prozent der Gebäudekosten für Kunstwerke budgetiert wird. Wenn die

Kosten für die künstlerische Ausgestaltung mehr als 150000 Franken betragen, muss ein Wettbewerb durchgeführt werden.

ZH: KREISELRICHTLINIE

(pd/km) Der Kanton Zürich hat eine neue Kreiselrichtlinie erlassen. Sie ist seit März 2008 gültig und löst sämtliche bisherigen Regelungen ab. In einer Broschüre sind die verbindlichen Ausführungs vorgaben von Kreiseln auf Staatsstrassen dargelegt. Themen wie

Projektierung, Gestaltung oder Kosten werden anschaulich erläutert. Interessierte werden somit umfassend in das Thema eingeführt und informiert über die wichtigsten Änderungen wie das Weglassen des überfahrbaren Innenrings oder die Materialwahl des Strassenbelags. Die Publikation richtet sich insbesondere an Ingenieurbüros und Bauunternehmen sowie an kommunale und kantonale Behörden.

Bezug Publikation: www.tiefbauamt.zh.ch oder www.vis.zh.ch > Downloads > Richtlinien

«WIRKUNGSVOLLES WERKZEUG»



Le Corbusier, Eglise Saint-Pierre de Firminy-Vert, Firminy, fertig gestellt 2006
(Bild: Hélène Binet, 2007)

Die Fotografin Hélène Binet hat mit international renommierten Architektinnen und Architekten wie Zaha Hadid, Peter Zumthor, Daniel Libeskind und Caruso St John zusammengearbeitet. Am 19. Juni hält sie im Rahmen der Veranstaltungsreihe «Frau+Net – Werkberichte» einen Vortrag in Zürich. Ein Gespräch über die Erforschung der Architektur mit der Kamera.

Ihre Arbeit bewegt sich im Spannungsfeld zwischen subjektiver Interpretation und der Repräsentation der Absichten der Architektin bzw. des Architekten. Wie nähern Sie sich einem architektonischen Werk an? Die Stellung zwischen unabhängiger Kunst und Repräsentation ist eine delikate Balance und betrifft eine Kernfrage meiner Arbeit. Als ich Mitte der 1980er-Jahre John Hejduk und Daniel Libeskind traf, hatte ich kaum Bezug zur Architektur. Die Wahrnehmung mit der Kamera war ein Versuch, das Gesehene zu verstehen. Auch mit meiner heutigen Erfahrung möchte ich zuerst genau hinsehen: Wie ist der Bau materialisiert, warum sitzt er hier? Ich vergleiche meine Position mit derjenigen einer Musikerin vor einer Partitur: Ich interpretiere ein Werk und habe gleichzeitig grossen Respekt für dessen Autorin oder Autor. Ich versuche, sie oder ihn zu verstehen, das Wesen des Werks zu begreifen.

Heisst das, dass Sie je nach Architektin bzw. Architekt unterschiedlich arbeiten und Ihre Gestaltungsmittel anpassen?

Ja. Die Gemeinsamkeit ist, dass ich der Arbeit dieser Person nahe kommen möchte. Aus diesem Grund sind mir Skizzen wichtig, weil diese oft die Idee in ihrer ersten, reinen Form zeigen. Nicht alle Architekturschaffenden sagen klar, was sie wollen – dann versuche ich, ihre Gedanken auf eine andere Art zu verstehen, etwa indem ich schaue, was für Bücher sie besitzen oder was für Musik sie hören. Ich studiere die Pläne, setze das Werk in seinen Kontext: Befindet es sich in der Natur oder in einer Stadt? Die Annäherung ist langsam, ich muss mich zuerst aufwärmen. Darum war das erste Bild in einem Shooting noch nie gut. Ich muss zuerst in die Konzentration hereinkommen, die das Sehen braucht.

Andererseits muss man auch auf Unerwartetes reagieren können, auf eine spezielle Lichtstimmung oder ein überraschendes visuelles Phänomen, das durch die Bewegung im Raum entsteht. Eine wichtige Aufgabe der Fotografie ist, das Gesehene zu interpretieren: Ein grosses Fenster kann je nach Blickpunkt zu einer dünnen weissen Linie werden. Man kann vollständig verformen und eine neue Dimension ins Werk hineinbringen. Wir haben ein einfaches, aber sehr wirkungsvolles Werkzeug.

Ist es überhaupt möglich, sich in jede Art von Architektur mit solcher Intensität einzufühlen? Im Normalfall besteht zu den Architektinnen und Architekten, die mich anfragen, eine Affinität. Trotzdem ist die Zusammenarbeit nicht immer harmonisch, manchmal besteht auch ein innerer Konflikt gegenüber einem Werk; dann ist die Arbeit aufreibend, aber nicht weniger interessant. Wenn eine Architektur gut ist, wird die Fotografie auch gut. Es ist erstaunlich, manchmal ist fast nichts da, nur eine einfache Komposition und das Licht. Ich stelle meine Kamera hin, und das Bild ist da. In anderen Fällen passiert in der Architektur sehr viel, ich teste unzählige Standpunkte, kein Bild befriedigt mich. Wenn ich jedoch ein neues Werk in Angriff nehme, habe ich immer Lampenfieber. Es ist jedes Mal von neuem eine grosse Herausforderung.

Ein wichtiges Gestaltungsmittel Ihrer Arbeit ist die Darstellung in Fragmenten. Warum

diese Konzentration auf Detailausschnitte? Warum keine Weitwinkelaunahmen?

Wie Hejduk immer sagte, ist die Erfahrung der Architektur äusserst vielschichtig. Architektur kann man sehen, riechen, hören, sie weckt Erinnerungen. Meine Bilder wollen nicht mit dieser Komplexität konkurrieren. Die Kamera ist einfach, sie hat nur einen Blickpunkt. Ich will eine Sache aufs Mal erzählen, und diese soll den Betrachter wirklich berühren.

Ihre Bilder werden als eigenständige Kunstwerke wahrgenommen und zum Teil gehandelt. Inwieweit beziehen sich Bilder auch aufeinander und ergeben in der Abfolge ein grösseres Ganzes?

Dass die Kamera eine Sache aufs Mal fokussiert, ist wichtig, aber nicht die ganze Wahrheit. Weitere Mittel der Fotografie sind zum Beispiel Rahmung, Freistellung, Anordnung. Es gibt unterschiedliche Techniken der Assoziation, je nachdem ob wir Bilder an Wände hängen oder sie in einem Buch anordnen. Ich benütze in diesem Zusammenhang einen Begriff aus der Musik: die Resonanz. Durch eine Serie von Bildern ergibt sich ein Klang. Unsere Imagination bringt sie zusammen, wir schaffen eine Form von Raum.

Ich habe den Eindruck, das Wesen Ihrer Arbeit kommt in den Bildern des Werks von Peter Zumthor am stärksten zum Ausdruck.

Das Buch «Peter Zumthor. Häuser 1979–1997» war wirklich ein Meilenstein in meiner Arbeit – und auch ein Vorbild für viele Architekturbücher. Es ergab sich eine enge Zusammenarbeit zwischen Peter Zumthor, Lars Müller und mir. So war es möglich, das Know-how des Architekten, des Grafikers und der Fotografin zu kombinieren. Das Resultat war ein Buch, das selbst wie ein Stück Architektur funktioniert.

Daneben gibt es aber auch andere wichtige Stationen, beispielsweise die Zusammenarbeit mit Zaha Hadid, die ich seit Beginn ihrer Karriere begleite. Im Rahmen der Ausstellung über Licht und Schatten in der Architektur im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt fotografierte ich 2002 Schatten in Le Corbusiers Kloster La Tourette. Es war für mich eine prägende Erfahrung, ein solches Werk nur unter diesem einen Gesichtspunkt anzuschauen und festzuhalten. Seither sehe ich die Welt anders.

Warum beschäftigen Sie sich vor allem mit Schwarzweiss-Fotografie?

In meinen Bildern konzentriere ich mich zuerst auf primäre Phänomene wie Licht und Schatten, Veränderungen des Lichts im Tageszyklus, Machart, Material oder Volumetrie. Schwarzweiss ist ein Mittel der Reduktion, das es erlaubt, die wesentlichen Aspekte zu zeigen. Die Farbe kommt für mich erst dann nach, ist meistens sekundär. Ich bin aber nicht vollkommen unabhängig, manchmal mache ich Farbfotos, weil die Kundin oder der Kunde es wünscht. Es gibt jedoch Fälle, in denen Farbe sehr wichtig ist. Im Zumthor-Buch beispielsweise gibt es am Anfang jedes Kapitels eine Liste von Materialien. Diese Fotos sind farbig.

In Ihren Bildern gibt es fast immer einen vollkommen schwarzen Bereich. Warum?

Ich finde es sehr wichtig, immer eine vollkommen schwarze Stelle zu haben: Das gibt dem Bild Tiefe. Es macht mir nichts aus, dort Details zu verlieren.

Seit einiger Zeit beschäftigen Sie sich neben der Architektur auch mit Landschaften. Woher kommt dieses Interesse?

Vor ein paar Jahren wurde ich anlässlich einer Ausstellung mit dem Titel «Paysages en Poésie» zusammen mit anderen Künstlern in die Voralpen eingeladen. Ich sollte dort traditionelle Chalets fotografieren, aber die Landschaften haben mich mehr interessiert. Ich liebe es, Steininformationen zu fotografieren. Sie sind so etwas wie der Beginn der Architektur. Es sind die gleichen Themen: Licht und Schatten, Material... Landschaften sind in meiner Wahrnehmung eng mit der Bewegung zu Fuß verbunden: Die Natur entfaltet

sich, es wird Neues sichtbar, die Perspektiven ändern sich. Seither hat mich dieses Thema nicht mehr losgelassen.

Dominique Lorenz, dipl. Architektin ETH SIA, Kommission Frau + SIA, mail@metarchitektur.ch

HÉLÈNE BINET

Hélène Binet, geboren 1959 in Lugano, studierte Fotografie am Instituto Europeo di Design in Rom. Seit 1986/87 beschäftigt sie sich schwerpunkt-mässig mit Architekturfotografie. Sie lebt und arbeitet in London.

VORTRAG

Hélène Binets Vortrag im Rahmen der Veranstaltungsreihe «Frau + Net – Werkberichte» wird von der Kommission Frau + SIA organisiert und findet am 19. Juni 2008 von 18.30 bis 20.00 Uhr statt. Ort: Maag Kantine, Hardstr. 219, 8005 Zürich. Anmeldungen bitte an: Madeleine Leupi, frau_net@sia.ch.

Weitere Informationen:
www.sia.ch/d/verein/frau/leistungen/cfm

JEAN NOUVEL, PRITZKERPREISTRÄGER 2008

Der französische Stararchitekt erhielt am 2. Juni in Washington die höchste Auszeichnung für einen Architekten für seine «mutige Ideensuche» und «seinen unersättlichen Drang zu kreativen Experimenten».

(af) Dass der 62-Jährige einem breiten Publikum bekannt ist, liegt wohl daran, dass er alle gängigen Architektenklischees erfüllt: Er trägt immer schwarze Anzüge, sein Auftreten wirkt arrogant, und er zeichnet angeblich seine besten Entwürfe auf Tischdecken von Restaurants. Seine Projekte hingegen erscheinen weniger stereotyp und folgen keiner festgefügten Formensprache. Anders als manch berühmter Kollege bastelt er nicht bei jedem Bau an der eigenen Marke, sondern versucht, die Gebäude in Dialog mit ihrer Umgebung treten zu lassen.

Jean Nouvel wurde 1945 im südwestfranzösischen Fumel geboren. Die Eltern durchkreuzten seinen Wunsch, Maler zu werden, ließen ihn aber als soliden Kompromiss Architektur studieren. Bis 1970 war er Assistent von Claude Parent und Paul Virilio, bevor er zusammen mit François Seigneur das

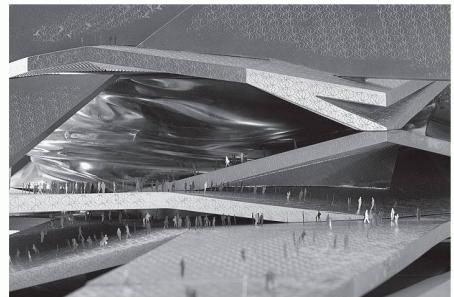
eigene Büro in Paris gründete. 1976 gehörte er zu den Mitbegründern der Architekturbewegungen «Mars 1976» und «Syndicat de l'Architecture».

Sein Durchbruch kam im Jahr 1987: Beim Sozialwohnungsbau «Nemausus» in Nîmes konnte Nouvel durch den Einsatz günstiger, industriell vorgefertigter Bauteile deutlich grössere Wohnflächen realisieren als ursprünglich vorgesehen. Im gleichen Jahr wurde auch das «Institut du Monde Arabe» mit seiner ornamental Fassade fertiggestellt – zwanzig Jahre vor dem heute aktuellen Gestaltungstrend.

Seither wächst Nouvels Werkliste beständig. Neben dem Opernhaus in Lyon (1993) gehören die Glasbau-Ikonen «Fondation Cartier» (1994) und das Berliner Kaufhaus «Galeries Lafayette» (1996) ebenso zu seinem Werk wie die Erweiterung des Museums Reina Sofia in Madrid (2005) und das Quai-Branly-Museum in Paris (2006). In der Schweiz realisierte er neben dem Kultur- und Kongresszentrum und dem Projekt «The Hotel» in Luzern (2000) den Monolithen, der während der Expo.02 auf dem Murtensee schwamm, sowie Firmensitze für Interdica,

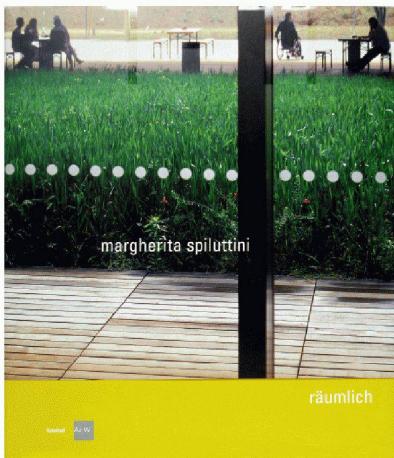
Cartier und Richemont (1990/1993/2006). Außerdem sorgte seine umstrittene und inzwischen teilweise wieder zurückgenommene Neugestaltung der Schokoladenverpackungen von Cailler für Diskussionen.

Seit zwei Jahren ist Nouvel auch erfolgreicher Hochhausbauer. Auf den 2006 in Barcelona fertig gestellten, über 140 m hohen «Torre Agbar» folgen bereits Projekte in New York, Marseille, Paris und Sydney.



Ebenfalls nach den Plänen von Jean Nouvel soll bis 2012 der spektakuläre Neubau der Pariser Philharmonie fertiggestellt werden
(Modellbild: Gaston & Septet)

DIE SCHÖNSTEN BÜCHER

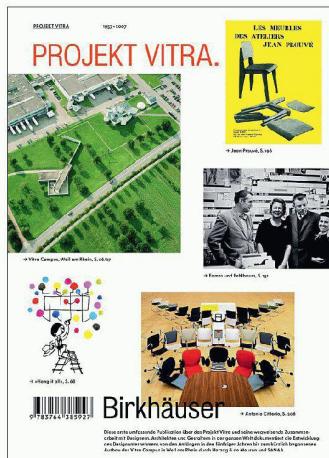


Dietmar Steiner, Karin Lux / AZW (Hrsg.):
Margherita Spiluttini. Räumlich/ Spacious.
Fotohof Edition, Salzburg 2007. Fr. 94.90,
ISBN 978-3-901756-85-6

Anfang 2008 wurden die Sieger des Wettbewerbs «Die schönsten Bücher Österreichs» vorgestellt – darunter ein Buch über die Architekturfotografin Margherita Spiluttini, das auch mit dem «Deutschen Fotobuchpreis 2008» ausgezeichnet wurde. Im Wettbewerb «Die schönsten Schweizer Bücher» erhielt das bei Birkhäuser erschienene «Projekt Vitra» eine Auszeichnung. Die Publikation war auch international erfolgreich: In «Schönste Bücher aus aller Welt 2008» wurde sie mit einer Bronzemedaille prämiert.

«RÄUMLICH / SPACIOUS»

(co) Der alljährlich durchgeführte Wettbewerb «Die schönsten Bücher Österreichs» fand 2007 bereits zum 55. Mal statt. Aus den 199 eingereichten Werken prämierte die Fachjury 15 Titel aus den Kategorien Allgemeine Literatur, Kunstbände und Fotobücher, Kinder- und Jugendbücher, Sachbücher und wissenschaftliche Bücher, Schulbücher und Sonderproduktionen. Drei Publikationen wurden zudem mit Staatspreisen ausgezeichnet, die mit je 3000 Euro dotiert sind. Bewertet wurden die Bücher, die in Österreich verlegt worden sein mussten, nach technischen, gestalterischen und konzeptionellen Kriterien. Das Katalogbuch «Margherita Spiluttini. Räumlich/Spacious» gewann einen der in diesem Jahr vergebenen Preise. Es war 2007 anlässlich der Ausstellung «Margherita



Rolf Fehlbaum, Cornel Windlin (Hrsg.):
Projekt Vitra. Birkhäuser Verlag, Basel 2007.
Fr. 64.90, ISBN 978-3-7643-8592-7

Spiluttini. Atlas Austria» des Architekturzentrums Wiens erschienen. Für die grafische Gestaltung zeichnete Gabriele Lenz verantwortlich. Auf über 300 Seiten wird darin das fotografische Schaffen von Spiluttini vorgestellt. Essays zur Fotografie, Beschreibungen einzelner fotografieter Objekte sowie Daten zur Fotografin selbst sorgen für eine inhaltliche und optische Auflockerung zwischen den elf gezeigten Themenbereichen und machen das Buch zu einem kurzweiligen Bildband.

Spiluttini begann vor über 25 Jahren, die österreichische und die internationale Architekturszene zu dokumentieren. Über die Jahre nahm sie unzählige private und öffentliche Gebäude auf; eine Auswahl davon war in der Ausstellung zu sehen.

Auch in Deutschland fand das Buch Gefallen und wurde als eines von 20 Büchern mit dem «Deutschen Fotobuchpreis 2008» für seine fotografische Qualität, den ästhetischen Gesamteindruck sowie die fototechnische und -geschichtliche Leistung ausgezeichnet.

«PROJEKT VITRA»

(tc) Das Ende 2007 bei Birkhäuser erschienene Buch «Projekt Vitra» ist die erste umfassende Publikation zur Firmengeschichte des Schweizer Möbelherstellers. Es dokumentiert die Entwicklung des Unternehmens von den prägenden Anfängen mit der Herstellung der Eames-Stühle in den 1950er-Jahren bis zum kürzlich begonnenen Ausbau des Vitra

Campus mit Gebäuden von SANAA und Herzog & de Meuron.

Die Publikation ist in sechs Kapitel gegliedert, die den Orten, Produkten, Autoren, dem Museum, den Sammlungen und fotografischen Trouvaillen («Zeichen») gewidmet sind. Im Mittelpunkt steht die besondere Zusammenarbeit der Firma «mit Designern (...), die nicht blos über Gestaltungsgeschick verfügen, sondern in ihre Arbeit Weltsicht und Eigensinn einbringen. Sie verleihen dem Design eine Botschaft, die über blosse Gefälligkeit hinausweist.» Diese Botschaft vermittelt auch das Buch als Informationsträger der Corporate Identity.

Jedes Kapitel bietet zunächst einen visuellen Einstieg in das namensgebende Thema: Fotoserien dokumentarischer Art bilden den Hintergrund für die anschliessenden Textbeiträge unterschiedlicher Autoren. So wird im Kapitel «Orte» die Entstehungsgeschichte des Vitra Campus («Der Vitra Campus ist ein Spielfeld – aber für ernsthafte Spiele.») rekapituliert. Der Abschnitt «Autoren» ist den Designern und den besonderen Konditionen der Zusammenarbeit mit dem Unternehmen gewidmet. Neben der Entstehungsgeschichte des Museums wird im Kapitel «Sammlungen» eine Aufstellung der im Besitz des Museums befindlichen Nachlässe und Archive gegeben. Das Kapitel «Zeichen» schliesslich zeigt fotografische Trouvaillen aus Kunst, Medien und dem Vitra-Archiv. Ergänzt wird das Ganze um eine Chronik, die die Firmengeschichte von 1953 bis 2007 resümiert, und um ein Glossar mit vitrarelevanten Stichwörtern und Kurzbiografien der für die Firma arbeitenden Gestalter.

Neben dem sehr dichten, spannenden Inhalt überzeugt vor allem die grafische und handwerkliche Aufmachung des Buches. Wer sich allerdings Einsicht in Unternehmensstatistiken und Investitionsstrategien erhofft hat, wird hier vergeblich nach Informationen suchen.

AUSSTELLUNG «DIE SCHÖNSTEN SCHWEIZER BÜCHER 2007»

Museum für Gestaltung, Ausstellungsstrasse 60, Zürich, Tel. 043 446 67 67, bis 29. Juni 2008.
www.museum-gestaltung.ch
Ab Oktober 2008: Musée de design et d'arts appliqués (mudac), Pl. de la Cathédrale 6, Lausanne, Tel. 041 21 315 25 30, www.mudac.ch

DAS REICHE ERBE VON AMADEO CASSINA



01 Inneneinrichtung des Turbodampfers «Andrea Doria» der Società di Navigazione Italia (Genua). Entwurf durch Gio Ponti und Nino Zoncada, Ausführung Cassina (1952). Die Jungfernreise fand am 14. Januar 1953 statt, nach total 51 Fahrten sank das Schiff im Juli 1956 nach einer Kollision bei Nantucket, USA (Bild: Villani)

Die beiden Tischler Cesare und Umberto Cassina konnten 1927 nicht ahnen, was im Laufe der Jahre aus ihrer bescheidenen Möbelwerkstatt «Figli di Amadeo Cassina» würde. Im Rahmen der Triennale in Mailand ist nun diese Geschichte dokumentiert: eine Zeitreise durch die letzten 80 Jahre und gleichzeitig eine Dokumentation davon, wie sich das Wohnen mit «modernen Möbeln» zum heutigen Designverständnis gewandelt hat.

Nach den Worten des Ausstellungskurators, Giampiero Bosoni, Architekturhistoriker und Professor an der Technischen Hochschule in Mailand, handelt es sich bei der Ausstellung «Made in Cassina» um eine Kulturreise durch das Unternehmen. Gleichzeitig sei sie eine Antwort auf die Frage, was italienisches Design ausmache. Letzteres trifft indessen nur teilweise zu, denn längst hat die Firma die Zusammenarbeit mit ausländischen Gestaltern gefunden. Seit 1964 produziert sie die Möbel des Trios Le Corbusier, Pierre Jeanneret und Charlotte Perriand und legte damit den Grundstein zur Kollektion «i Maestri», in

der heute die Namen von Erik Gunnar Asplund, Charles Rennie Mackintosh, Gerrit Thomas Rietveld und Frank Lloyd Wright glänzen.

SERIEN MIT HOHER QUALITÄT

Bei Cassina geht es vor allem darum, anspruchsvolle Entwürfe in technisch und formal adäquate Serienprodukte umzusetzen. Während der 1930er-Jahre stellte die Firma noch kleine, konventionelle Holzmöbel her. Die grosse Krise jener Zeit erwies sich letztlich als Chance, denn sie führte zu einer Vorwärtsstrategie, die sich als erfolgreich erweisen sollte. Nach wie vor bestand damals Bedarf an qualitativ herausragenden Möbeln, und neu bot Cassina auch komplett, individuell gestaltete Innenausstattungen an. Erstmals entstanden zu jener Zeit kleine Serienproduktionen, und nach dem Zweiten Weltkrieg war Cassina endgültig über die ehemalige Produktion von Stühlen, Arbeits- und Wohnraumtischen hinausgewachsen. Erster externer Gestalter war 1948 der Architekt Franco Albini, und sehr bald darauf wurden in der Firma Entwurf und Produktion konsequent getrennt. Forschung und Entwicklung verbanden sich mit handwerklicher Präzision. Ab 1947 baute die Firma die Schiffseinrichtungen für die Costa-Flotte aus Genua, 1952 gipfelte diese Tätigkeit in der Einrichtung des Turbodampfers «Andrea Doria», deren Gestaltung Gio Ponti und Nino Zoncada oblag.

Gio Ponti war für das Unternehmen ab den 1950er-Jahren eine prägende Figur. Er arbeitete mit dem eigenwilligen Innendekorateur und Gestalter Piero Fornasetti, entwickelte aber gleichzeitig technisch revolutionäre Stühle für Cassina, so das Modell 64 («Leggera»). Dieser Entwurf sollte 1949 zum legendären «Superleggera» (Modell 699) führen, einem extrem leichten und dennoch sehr stabilen Stuhl aus Esche mit einem aus Stroh geflochtenen Sitz. 1.66 Kilogramm wiegt dieses noch heute so zeitgemäß wie schlank wirkende Möbelchen, das nach wie vor im Programm ist.

EDLES MÖBELLAGER

Solche Geschichten sind es, die «Made in Cassina» erzählt. Die Ausstellung umfasst im Stockwerk der Triennale eine Fläche von 1000 m² und wurde durch Ferruccio Laviani

unkonventionell wie ein grosses und edel gestaltetes Möbellager konzipiert. Dass diese Exponate und teilweise Unikate hinter Glas geschützt sind, ist verständlich, führt in dem als Blackbox gestalteten Raum aber ab und zu auch zu irritierenden Spiegelungen. Ein Besuch lohnt sich jedoch, weil die Auswahl des Gezeigten gross ist. Ein kleiner Ausstellungsteil beleuchtet die Geschichte der Firma und die speziellen Aufträge im Schiffsbau, eine zweite Sektion beherbergt Modelle der Kollektion «i Maestri». Die nach Designernamen geordnete, grösste Abteilung zeigt einen repräsentativen Ausschnitt des aktuellen Möbelschaffens der Firma in Modellen, Arbeitsskizzen und durch sichtbar gemachte Tragstrukturen. Nicht wenige Exponate sind lediglich als Prototypen erhaltenen Entwürfe, die nicht in Serie gegangen sind.

Namen von Designern wie Gio Ponti, Parisi, Frattini, Afra und Tobia Scarpa, Castiglioni, Sottsass, Magistretti, Bellini oder Starck stehen für hochstehende Qualität. An der Ausstellungseröffnung nannte Philippe Starck Cassina eine Firma, die sich nicht einfach mit vagen Ideen und Konzepten oder beliebigen Leitbildern zufriedengibt, sondern allein auf die Visionen prägender Personen setzt, sie adäquat verwirklicht und erfolgreich vermarktet.

Charles von Büren, Fachjournalist SFJ

bureau.cvb@bluewin.ch

AUSSTELLUNG

«Made in Cassina»

Triennale Mailand, Viale Alemagna 6, I-Mailand, www.triennale.it. Geöffnet Di-So 10.30–20.30 h, bis 7. September 2008

BUCH

Giampiero Bosoni (Hg.): Made in Cassina. 336 Seiten, 565 Abbildungen, 24 x 28 cm, gebunden. Ausgaben in Italienisch und Englisch. Skira, Mailand 2008. www.skira.net

RISIKEN UND CHANCEN WAHRNEHMEN

Die Verlags-AG der akademischen technischen Vereine, Herausgeberin der SIA-Fachzeitschriften TEC21 und TRACÉS, schliesst für 2007 erfolgreich ab. Die fachjournalistische Qualität konnte bei beiden Zeitschriften weiterhin gesichert und gesteigert werden und war dank dem grossen Engagement und der konstruktiven Zusammenarbeit zwischen Redaktionen, Autoren, Beiräten, Verlag, SIA, Druckerei und Inseratelpächter möglich.

2007 wurde finanziell insgesamt ein mit dem Vorjahr vergleichbares Ergebnis erzielt, was primär aus der guten Konjunkturlage resultiert. Auffallend bei TEC21 ist jedoch eine markante Ertragsverschiebung von abnehmenden Kommerzinseraten zu zunehmenden Stelleninseraten. Die Marktsituation von TRACÉS hingegen war gegenüber dem Vorjahr stabil. Bilanzmässig fällt der Gewinn leicht höher als im Vorjahr aus.

Die hochwertige fachjournalistische Leistung in beiden Redaktionen zeigte allseitig beachtete Hefte, und das Echo innerhalb der Trägervereine wie auch im weiteren Umfeld war durchwegs positiv. Insbesondere gelang es, die interdisziplinäre Umsetzung vieler Themen trotz schwierig planbarem Umfang deutlich zu verbessern, sodass ein getrenntes Erscheinen von typischen «Ingenieurheften» und «Architektenheften» mehrheitlich vermieden werden konnte. Die in den Vorjahren entwickelte Zusammenarbeit zwischen TEC21 und TRACÉS wurde weiter

vertieft und ergab diverse Beiträge von gesamtschweizerischer Relevanz in beiden Zeitschriften.

Die im Vorjahr infolge der guten Finanzsituation forcierten Marketingmassnahmen und Investitionen wurden weitergeführt. Das neue Erscheinungsbild von TEC21 wurde mehrheitlich positiv aufgenommen, obwohl die Schrift und verschiedene grafische Details nach der ersten Ausgabe nochmals angepasst werden mussten; diese Mängel konnten aber gegen Jahresende behoben werden.

Das Pilotprojekt «Baugedächtnis Schweiz» mit der ETH-Bibliothek, welches die Digitalisierung des gesamten Zeitschriftenbestandes seit 1873 umfasst, wurde erfolgreich abgeschlossen. Als weitere Partner konnten die Fachzeitschriften «Werk, Bauen und Wohnen» des BSA sowie das «Wohnen» des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen dazugewonnen werden. Die Investition der Digitalisierung wird via die Verlags-AG durch laufende Bannerwerbung refinanziert. Für die weitere Entwicklung des «Baugedächtnis Schweiz» wurde ein Beirat gegründet, in welchem die Verlags-AG Einzelsitz hat.

Die Verlags-AG beteiligte sich an der Gründung der Stiftung «Forschung Planungswettbewerbe». Zu den erfolgreichen Projekten gehört auch der gemeinsame Auftritt an der Swissbau mit dem SIA.

Der Sicherung der Auflage wurde 2007 grosse Aufmerksamkeit geschenkt, was dank einem modernsten Abobewirtschaftungssystem wie auch dem speziellen Service der Firma Stämpfli effizient und verfeinert angegangen werden konnte. Insbesondere wurde die Akquisition von Einzelabonnenten verstärkt, sei dies durch Grossauflagen – wie der TEC21-Letzigrund-Nummer im Oktober – oder durch Angebote an die Nicht-SIA-Mitglieder der SIA-Fachvereine.

Das strategische Projekt des digitalen Abonnements, das für die Gewinnung von Abonnenten im Ausland wichtig ist, wurde weiter detailliert und kann voraussichtlich 2008 umgesetzt werden. Die Präsenz beider Zeitschriften an allen Hochschulen wurde ebenfalls gezielt wahrgenommen. Für alle diese Massnahmen war die enge Zusammenarbeit mit dem Generalsekretariat des SIA äusserst wertvoll und machte klar, wie sehr beide Part-

ner voneinander profitieren können durch Poolen von Informationen, Know-how, Beziehungen usw. Dass sich diese grossen Anstrengungen lohnen, dass sie nötig sind und über einen grösseren Zeitraum erfolgen müssen, hat sich eindeutig erwiesen, wenn die Abo-Benchmarks von 11 000 Exemplaren für TEC21 und 4300 Exemplaren für TRACÉS stabil bleiben sollen.

Der unerwartete Chefredaktorenwechsel bei TEC21 (siehe TEC21 H. 44/2007) konnte gut bewältigt werden, und die Qualität der Hefte wurde nicht in Mitleidenschaft gezogen. Die scheidende Lilian Pfaff sorgte für einen gesicherten Stabwechsel, und die Nachfolgerin Judit Solt übernahm die Führung mit ruhiger Hand und besten Voraussetzungen.

Trotz guter Konjunkturlage sind bei beiden Produkten die massiven Umlaufschwankungen Redaktionsalltag geblieben und müssen mit jeder Nummer so weit wie möglich ausgeglichen werden. Das Instrument des Jahresumfangbudgets hat sich indessen gut eingebürgert und bildet nicht wie anfänglich befürchtet eine Risikoquelle. Von Seiten des Verlags wird in Zusammenarbeit mit dem Inseratelpächter nach weiteren Instrumenten, die zu mehr Ausgleich führen, gesucht, dies insbesondere in der Preisausgestaltung der Inserate.

Die Einflussnahme der Beiräte von TEC21 und TRACÉS wurde auch 2007 von allen Seiten sehr geschätzt. Sie vermittelte den Redaktionen wie dem Verlag den geschärften Blick von aussen mit anregenden Kritiken, Debatten und Informationen.

Als weitere Zukunftssicherung hat die Verlags-AG eine Projektgruppe «Neue Produkte im Umfeld von TEC21 und TRACÉS» beauftragt, konkrete Vorschläge auszuarbeiten. Diese hat Mitte 2007 ihre Arbeit aufgenommen.

Auf Antrag der Verlagsleitung hat der Verwaltungsrat (siehe Kasten) entschieden, die operative Rolle der Verlagsleitung von der strategischen Rolle des Verwaltungsratspräsidentiums in naher Zukunft zu trennen. Beide Rollen werden seit Bestehen der Verlags-AG von derselben Person wahrgenommen. Grund für die geplante Trennung sind die in den letzten Jahren deutlich gewachsenen Aufgaben der Verlagsleitung für das rund 3.5 Mio. Fr. Umsatz leistende Unternehmen mit 16 Mitarbeitern und drei grossen exter-

Trägervereine (Aktionäre) und ihre Vertretungen im Verwaltungsrat

- SIA

Rita Schiess, dipl. Arch. ETH BSA SIA , VR-Präsidentin; Walter Joos, dipl. Bauing. ETH, Redaktor SHN, Vizepräsident; Jean-Claude Badoux, Prof. Dr. sc. techn./dipl. Ing. EPFZ; Eric Mosimann, lic. rer. pol., Generalsekretär SIA; Arlette Ortis, dipl. Arch. SIA

- USIC

Mathis Grenacher, Dr. sc. techn.

- BSA

Werner Hartmann, dipl. Arch. ETH BSA SIA

- ETH alumnI

Peter Brunner, Dr. sc. nat., Geschäftsführer ETH alumnI

- A3EPFL

Jean-Jacques Jaquier, dipl. Ing. EPFL

nen Vertragspartnern wie SIA, Druckerei und Inseratelpächter. Die Umsetzung dieser Restrukturierung wurde im Herbst 2007 in die Wege geleitet.

Der Verwaltungsrat freut sich über das erfolgreiche Geschäftsjahr und dankt allen Beteiligten, ganz besonders den Redaktionsmit-

gliedern, für das grosse Engagement und die ausgezeichneten Leistungen, die den Mitgliedern des SIA und der Trägervereine sowie allen Einzelabonnenten zugute kommen. Dass der SIA und die Trägervereine ein lebensfähiges Unternehmen in einem bitter umkämpften Inseratemarkt besitzen, das mit

unabhängigen Redaktionen journalistisch hochwertige Fachzeitschriften herausgeben kann, ist einmalig und von hohem kulturellem Wert.

Verwaltungsrat der Verlags-AG der akademischen technischen Vereine

Zürich, den 5. Juni 2008

EURO 08 STEHT AUF HOLZ



01+02 Befahrbare Holzroste verteilen den Raddruck auf den Untergrund. Damit werden Radspuren und Furchen vermieden. Kurze Zeit nach der Euro 08 wird vom provisorischen Parkfeld kaum mehr etwas zu sehen sein (Bilder: Markus Wohler, Passareco, Biel)

Holzroste sorgen während der Euro 08 auf in Parkplätze umgewandelten Wiesen dafür, dass weder Pneus noch Schuhe des autofahrenden Publikums unansehnlich schlammverkrustet werden. 25000m² dieser schweizerischen Entwicklung dienen für Parkplätze, 8100m² sind speziell für Fusswege vorgesehen.

Seit dem 7. Juni ist die Schweiz Schauplatz der Euro 08. Für die Fans, die mit dem eigenen Wagen anreisen, wurden an diversen Orten in Stadionnähe temporäre Parkfelder auch auf Wiesen reserviert. Selbst wenn die Organisatoren der Euro 08 alles und jedes reglementieren wollen – beim Wetter gelingt dies nicht, und Regengüsse sind nicht auszuschliessen. Damit auf diesen improvisierten Parkfeldern keine Schlamschlacht stattfindet, wurden Holzroste verlegt – eine Entwicklung, die auf die Expo 02 zurückgeht.

HOLZROSTSYSTEM DER EXPO 02

Für schweizerische Verhältnisse ist die Fläche, die mit den Holzrosten belegt wird, und deren Volumen beachtlich. In nur etwas mehr als drei Monaten wurden unter Federführung der Herstellerfirma Passareco gemeinsam mit Auftragnehmern aus der Holzwirtschaft und Sozialwerken rund 1200 m³ Holzplatten (Schweizer Holz, Fichte / Tanne) zu 2000 Holzrosten für Autos (Ecopark 2.50 × 5m) und 10000 Holzroste für Fusswege (Ecoplate 90cm × 90cm) verarbeitet. Das entspricht ausgelegt einer Fläche von über 33000m² Holzrosten. Sie werden in den Park-and-Ride-Anlagen der Host-City Basel in Aesch, Pratteln und Bubendorf und im Fan-Camp von Pratteln eingesetzt. Zudem erhielten auch die Stehplatzflächen in den UBS-Arenen von Aarau, Solothurn und La Chaux-de-Fonds diese praktischen Holzroste ausgelegt. Dieses Holzrostsystem geht zurück auf die Landesausstellung Expo 02. Die Passareco hat

damals das an der Bieler Holzfachschule entwickelte Bodenschutzsystem für temporäre Parkfelder zur Marktreife gebracht.

SOZIALWERKE ERHIELTEN ARBEIT

Im Kanton Bern sind für den Euro-Einsatz vier Sozialwerke und drei Strafanstalten tätig, im Kanton Freiburg ein weiteres Gefängnis. Für die beauftragten Sozialwerke sind diese Arbeiten Grossaufträge. Die 12.5m² messenden Roste bestehen aus 500 Einzelteilen und werden in mehreren Arbeitsschritten zusammengebaut. Laut Markus Wohler, Projektleiter der Passareco AG, wäre ohne den Einsatz dieser Institutionen das ganze Projekt nicht zustande gekommen.

Charles von Büren, Fachjournalist SFJ,
bureau.cvb@bluewin.ch

LISTE DER HISTORISCHEN GÄRTEN BERN



01 Landsitzgarten Gärbihof, Dürrenroth BE (Bild: zvg Hans Wettstein)

(pd/km) Erstmals wurden im Kanton Bern mehr als 6000 historische Gärten und Anlagen systematisch in einer Liste erfasst. Begutachtet wurden unter ehrenamtlicher Leitung alle Freiräume, die vor 1960 mit baulichen oder pflanzlichen Mitteln gestaltet wurden. Darunter sind Objekte wie Garten- und Parkanlagen, Alleen, Plätze, Friedhöfe, Sport-, Spiel- und Schulanlagen. Das Ergebnis wurde in Übersichtsplänen festgehalten, aufnahmewürdige Objekte erhielten ein eigenes Listenblatt mit Foto.

Die immense Vielfalt der erfassten historischen Gärten und Anlagen, geprägt durch interessante regionale Eigenarten und Unterschiede, dokumentiert die reichhaltige Gartenkultur im Kanton Bern, schreibt dieser in einer Mitteilung. Die Gartenkultur widerspiegelt damit auch einen wichtigen Teil der örtlichen Geschichte, der Bräuche und der sozialen Verhältnisse. Historische Gärten seien ein wertvolles Kulturgut, dessen Bedeutung lange unterschätzt worden sei. Vorwiegend in den letzten dreissig Jahren seien viele Anla-

gen zerstört oder beeinträchtigt worden. Als erstmalige systematische Erfassung historischer Gärten und Anlagen ermöglicht die vorliegende Liste eine gezielte wissenschaftliche Inventarisierung und Forschung. Ihre grosse Bedeutung liege aber auch darin, den Menschen vor Ort den Reichtum und die Vielfalt ihrer Gartenkultur zu zeigen.

Die Gartenliste wurde vorwiegend von Freiwilligen, Erwerbslosen, Zivildienstleistenden und freischaffenden Fachleuten erstellt. Mit einem Aufwand von rund 15000 Stunden wurden über 6000 Objekte erfasst, davon knapp ein Drittel in den Städten Bern, Biel, Burgdorf und Thun. Die Kosten betragen insgesamt rund 160000 Franken. Den Gemeinden wurden ihre Listen bereits zugestellt. InteressentInnen können diese bei der Gemeindeverwaltung oder bei den zuständigen Gemeindeämtern einsehen.

Die Idee zu dieser Liste entwickelte die Arbeitsgruppe Gartendenkmalpflege der Landesgruppe Schweiz im Rahmen einer Kampagne des Icomos (International Council on Monuments and Sites). Unterstützt wird das Projekt auf nationaler Ebene hauptsächlich vom Bundesamt für Kultur, vom Schweizer Heimatschutz und vom Bund Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen, BSLA. Seit 1995 werden Gärten kantonsweise erfasst. Im Bern startete die Listenerfassung im Dezember 1996.

www.icomos.ch

KURZMELDUNGEN

WEITERER AUSBAU DER ISIS

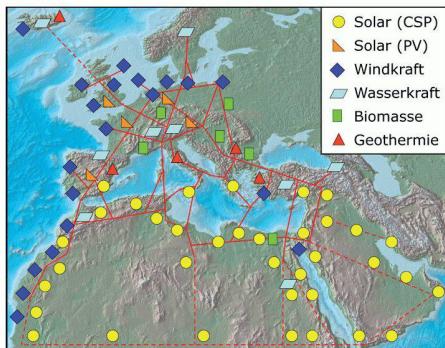
(sda/pd/rw) Die Informationsplattform für schützenswerte Industriekulturgüter der Schweiz (ISIS) soll erweitert werden. Dies hat die Schweizerische Gesellschaft für Technikgeschichte und Industriekultur (SGTI) anlässlich ihrer Generalversammlung vom vergangenen Mai beschlossen. Zurzeit sind aus dem Kanton Bern über 500 Objekte mit mehr als 1350 Infoblättern und gesamtschweizerisch weitere 280 Objekte per Internet abrufbar. Eine Bestandesaufnahme von 3150 Listenobjekten beruht auf einer Umfrage bei

allen Gemeinden und Antworten von Denkmalpflegeämtern. Bereits finanziert ist eine Erfassung der Objekte aus Zürich, nun sucht die SGTI Geld für die Finanzierung der Erweiterung in die Nordostschweiz. Sobald die Zürcher Industriedenkämler in einem Buch und der Internetplattform eingetragen und abrufbar sind, sollen weitere Industriedenkämler erfasst werden aus den Kantonen Schaffhausen, Thurgau, St. Gallen, Appenzell Innerrhoden und Appenzell Ausserrhoden und aus dem Fürstentum Liechtenstein.
www.industrie-kultur.ch

KORRIGENDA

Im Artikel «Gefangene Musik» in TEC21 22/2008 war die letzte Anmerkung gekappt. Der Artikel über William Sethares' Xentonalität, mit der er «die Musik aus dem Gefängnis befreit, das die Physik um sie herum errichtet hat», findet sich in: Luca Turin: «Das sollten Sie sich anhören! – William Sethares hat die Regeln der Musik aus den Angeln gehoben (...), in: NZZ Folio 4/2008, S. 52–54.

VISIONEN FÜR EUROPAS STROMZUKUNFT



01 Versorgung Europas, Nordafrikas und des Nahen Ostens mit erneuerbarer Energie gemäss TREC-Konzept: mögliche Standorte für Kraftwerke sowie Hochspannungs-Gleichstromtrassen (rote Linien) (Bild: TREC)



02 Das Supergrid-Konzept des irischen Energiekonzerns Airtricity sieht vor, Offshore-Windparks mit Unterseekabeln untereinander und mit den nationalen Netzen verbinden (Bild: Airtricity)

Wie könnte Sonnenenergie aus Nordafrikas Wüsten oder Windenergie aus der Nordsee für ganz Europa nutzbar gemacht werden? Zwei verschiedene Konzepte planen den benötigten Ausbau der europäischen Netzinfrastruktur.

An den Küsten der Nord- und der Ostsee wird bereits jetzt zeitweise so viel Energie aus Windkraft erzeugt, dass Windenergianlagen gezielt abgeschaltet werden müssen, um das Stromnetz nicht zu überlasten. Die Tendenz ist weiterhin steigend, denn die Windkraft wird zunehmend von den Küsten auch auf das Meer hinausziehen. Die European Wind Energy Association (EWEA) prognostiziert für die europäische Offshore-Windenergie einen Zuwachs von bis zu 40 GW bis ins Jahr 2020.* Ein enormer Zuwachs ist auch bei der Sonnenenergienutzung zu erwarten. In Südspanien und Marokko werden in den nächsten zwei Jahren mehrere solarthermische Grosskraftwerke der 50- bis 100-MW-Klasse in Betrieb genommen. Aufgrund der geplanten weiteren Projekte prognostiziert die Schweizer Privatbank Sarasin in ihrer Studie «Solarenergie 2007» in den nächsten drei Jahren eine Erhöhung der Kapazität bei solarthermischen Grossanlagen auf 2500 MW.

Angesichts von Klimawandel und schwindenden fossilen Energieträgern können wir es uns nicht leisten, die grossen Energiepotenziale in Regionen mit geringem Eigenbedarf nicht zu nutzen. Für die Verteilung der regenerativen Energie reicht intelligentes, lokales Netzmanagement allein nicht mehr aus. Energiespeicherung und -transport im grossen Massstab und über grosse Distanzen

sind die Lösungsansätze. Für die Umstrukturierung der europäischen Energienetze gibt es bisher zwei unterschiedliche Visionen.

WÜSTENSTROM FÜR EUROPA

Die Trans-Mediterranean Renewable Energy Cooperation (TREC) rollt das Feld quasi von Süden auf. TREC wurde 2003 vom Club of Rome, dem Hamburger Klimaschutz-Fonds und dem Jordanischen Nationalen Energieforschungszentrum gegründet und hat zusammen mit dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) das Desertec-Konzept entwickelt und wissenschaftlich untersucht. Es sieht vor, mit Hilfe europäischer Technologietransfers im Nahen Osten und in Nordafrika den Bau von solarthermischen Kraftwerken und Windparks für die Wasserentsalzung und die Stromerzeugung voranzutreiben und den sauberen Strom ab 2020 mittels HVDC-Leitungen (High Voltage Direct Current) bis nach Europa zu leiten. Diese Energieübertragungstechnik wird bei Freileitungen von über 500 km und bei Seekabeln bereits ab 30 km wirtschaftlicher als die Drehstromübertragung: Die Gleichstromkabel sind baulich einfacher und damit kostengünstiger, und Übertragungsverluste liegen bei lediglich 10–15 %. Eingroßmaschiges, das konventionelle Netz überlagerndes HVDC-Netz ermöglicht somit die effiziente Punkt-zu-Punkt-Übertragung grosser Mengen Energie und die Verbindung mehrerer nichtsynchrone, nationaler Verbundnetze. Laut einer DLR-Studie könnten bis zum Jahr 2050 etwa 10–25 % des europäischen Strombedarfs aus den Wüsten gedeckt werden. TREC sieht die Einspeisung von Wüstenstrom

in das europäische Stromnetz als ergänzende Massnahme zur Nutzung europäischer erneuerbarer Energieressourcen. Für die Menschen im Nahen Osten und in Nordafrika würde dies u.a. Arbeitsplätze und CO₂-freie Meerwasserentsalzung bedeuten. Auf der für den 13.7.2008 geplanten Gipfelkonferenz der EU-Mitgliedstaaten in Paris soll über das Desertec-Konzept sowie erste konkrete Kooperationen und Aktionen beraten werden.

WINDENERGIE VERNETZEN

Das «Supergrid»-Konzept des Energiekonzerns Airtricity propagiert hingegen den Bau eines paneuropäischen Stromnetzes von Norden her. Das irische Unternehmen baute den bisher weltweit grössten Offshore-Windpark (OWP), Greater Gabbard (500 MW) in Grossbritannien, und plant weitere OWP in den Niederlanden (West Rijn, Breeveertien, 634 MW) und in Deutschland (Butendiek, 300 MW). Auch ihr Supergrid soll deshalb die Windenergie über HVDC-Seekabelverbindungen transportieren. Zunächst sieht das Konzept die Realisierung eines 10-GW-Basisprojekts in der Nordsee vor. 2000 Turbinen der 5-MW-Klasse aus OWP in Grossbritannien, den Niederlanden und Deutschland sollen miteinander und mit den jeweiligen nationalen Netzen verbunden werden. Für die Entwicklung, Finanzierung und Umsetzung des Basisprojekts bemüht sich Airtricity zurzeit um die Zusammenstellung eines Konsortiums unter ihrer Leitung. Wichtig ist dabei die Einbeziehung der Netzbetreiber wie E.ON Netz und Vattenfall sowie Kompetenzträgern wie ABB. Wunschtermin für die Inbetriebnahme ist 2017–2019. Tilman Schwencke von Airtricity Deutschland betont, dass das Supergrid nicht in Konkurrenz zu TREC oder kleinen, regionalen Energieversorgungskonzepten stehen soll.

Claudia Scheil, Dipl.-Ing., Journalistin,
Claudia.Scheil@arcor.de
www.desertec.org, www.airtricity.com

* Anmerkung der Redaktion:

Der Ende April bekannt gegebene Rückzug von Shell aus einem grossen Offshore-Windparkprojekt in Grossbritannien lässt diese Prognosen allerdings in einem anderen Licht erscheinen. Shell investiert stattdessen in Onshore-Windenergie in den USA. Die niedrigeren Investitionskosten bei Onshore-Anlagen und die höhere staatliche Förderung versprechen eine höhere Rentabilität.